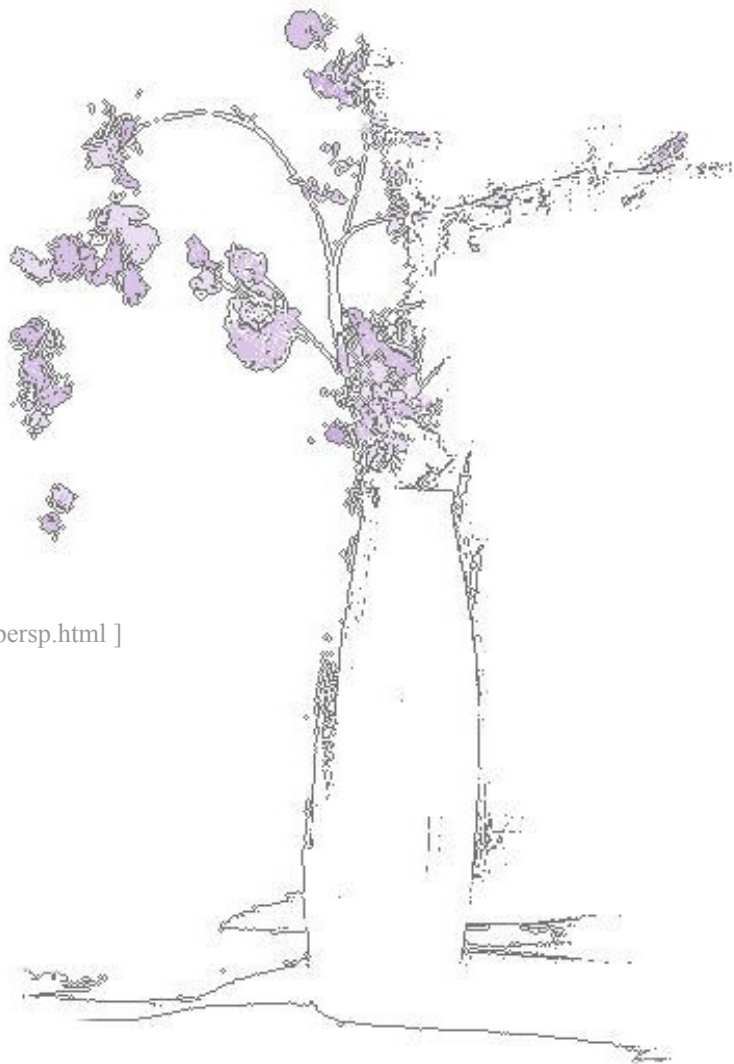


PHD C. George Boeree:

Sieben Perspektiven

Originaltitel: Seven Perspectives

[<http://www.ship.edu/%7Ecgboeree/sevenpersp.html>]



Copyright 1998 C. George Boeree
Shippensburg University, USA

deutsche Übersetzung:
D. Wieser M.A., 2006

Index

Index	2
Einleitung	3
Die autistische Perspektive	3
Die autoritäre Perspektive	4
Die rationalistische Perspektive	4
Die mechanistische Perspektive	5
Die kybernetische Perspektive	6
Die epistemische Perspektive	7
Die transzendente Perspektive	8
Moral	10
Entwicklung	11
Erkrankungen	13
autistische Erkrankungen	13
autoritäre Erkrankungen	14
rationalistische Erkrankungen	15
über das Rationalistische hinaus	16
Gesellschaften	17

Einleitung

Obgleich ich intuitiv davon ausgehe,
dass es nur eine einzige Realität gibt
– unendlich und ewig –,
so lehrt mich doch die Erfahrung,
dass es zu dieser einen Realität ebenso viele Sichtweisen oder Perspektiven,
wie mit Bewusstsein ausgestattete Lebewesen gibt.

Jeder von uns hat ein eigenes genetisches Erbe, eine eigene Krankheitsgeschichte, einen eigenen kulturellen Hintergrund, eine eigene Erfahrungserfahrung, einzigartige individuelle Erfahrungen... . Angesichts dessen überrascht es mich sehr, dass wir uns über die Welt so einig sind!

Mehr noch: Unsere Sicht der Realität verändert sich über die Jahre, sogar von einem Augenblick zum anderen, so wie sich unsere Situation und unsere Stimmung verändern. Zunächst sieht es ganz so aus, als wäre es von Anfang an zum Scheitern verurteilt, wenn wir versuchen, all diese Sichtweisen oder Perspektiven auf einige Kategorien oder Typen zu reduzieren!

Doch wenn man sich Entstehungsgeschichte und Entwicklung individueller Ansichten anschaut, könnte man meinen, dass es da einige Ideenkomplexe gibt, die sich gegenseitig ausbalancieren, vielleicht weil sie eine gewisse logische Verbindung teilen, die ihre individuelle Variation übersteigt.

Die Vorstellung, dass es eine Reihe epistemologischer "Typen", "Kategorien", "Stadien" oder "Level" gibt, ist natürlich nicht neu. Toynbee, Sorokin, Piaget, Kohlberg, Perry und viele, viele andere haben sich bereits zu diesen Zusammenhängen geäußert – und ich möchte an dieser Stelle dasselbe tun.

Die folgenden Theorien sind eine Erweiterung meiner Theorie der Perspektiven, angeregt von Rachel Lauers Arbeiten. Kurz gesagt, ich gehe davon aus, dass wir sieben Perspektiven unterscheiden können, die sich in drei größere Kategorien sowie in eine grob gefasste entwicklungsgeschichtliche Hierarchie einordnen lassen.

Die autistische Perspektive

Dies ist die erste Perspektive, wobei ich nicht davon ausgehe, dass jemals jemand völlig dieser Perspektive angehört, und doch kann man die autistische Perspektive am besten bei Kleinkindern, autistischen Kindern und zum Beispiel bei psychotischen Erwachsenen beobachten. Andererseits gleitet jeder von uns dann und wann in diese Perspektive hinein, am offensichtlichsten während unserer Tagträume oder wenn wir instinktiv, automatisch oder defensiv handeln.

Jemand mit einer autistischen Perspektive geht davon aus, dass die eigene subjektive Sichtweise die einzige ist, dass also jeder die Realität in dieser Weise wahrnimmt. Anders ausgedrückt ist diese Perspektive egozentrisch, selbstzentriert ja geradezu solipsistisch. Bei Kleinkindern (und vielleicht auch bei Tieren) liegt die autistische Perspektive sehr nah an der unmittelbar sinnlich erfahrenen Realität. Bei älteren Kindern und Erwachsenen umfasst sie meist vollkommenes Vertrauen in die eigene Konstruktion der Realität, mitsamt allen erlernten Differenzierungen. Im Falle einer Psychose gehören auch die differenzierten Konstruktionen dazu, die schon vor dem Zurückgleiten in den Autismus entwickelt wurden.

"Symptome" autistischer Wahrnehmung und Erkenntnis sind bei normalen Kindern und Erwachsenen zum Beispiel die Vorstellung von Magie, besonders der Wirkung von Magie, sowie Animismus, d.h. die Vorstellung, dass auch Tiere, Pflanzen und sogar physikalische Phänomene Ereignisse wahrnehmen und darauf reagieren, wie die Person selbst.

Die autoritäre Perspektive

Die autoritäre Sichtweise ist weit verbreitet – vielleicht die am weitesten verbreitete. Sie liegt einen Schritt über der autistischen, denn obwohl es sich um eine subjektive Sicht handelt, nimmt sie die Sichtweisen anderer auf. Im Grunde kann man sagen, dass sie die Sichtweisen anderer absorbiert. Entwicklungsgeschichtlich betrachtet, führt die einfache Erfahrung, dass man mit anderen Menschen zusammenlebt, von der autistischen zur autoritären Perspektive. Das Kind muss seine Perspektive unweigerlich um die der "signifikanten Umwelt" erweitern, wenn auch nur, um überleben zu können. Zumeist wird dieser Prozess durch die Tatsache, dass alle unmittelbaren Kontakte eine einzige soziale Realität teilen, enorm vereinfacht.

Dies ist die Perspektive, die die soziale Realität am umfassendsten zur Kenntnis nimmt. Doch es bedeutet auch, dass eine autoritäre Person nur eine einzige soziale Realität akzeptiert und als universal betrachtet. Wer diese gemeinsame soziale Realität nicht akzeptiert, gilt entweder als Kind oder als verrückt. Ist diese soziale Realität bedroht, entweder durch eine andere soziale Realität oder durch unmittelbare Erfahrungen, tendiert die Person dazu, sich defensiv zu verhalten; doch auch eine weitergehende epistemologische Entwicklung ist eine Möglichkeit.

Die meisten Kinder und auch Erwachsene in primitiven, isolierten oder hochstrukturierten Gesellschaften nehmen diese Position ein. Sie neigen zu legalistischem Denken und einem unangebrachten Respekt gegenüber der Tradition, selbst wenn dies schmerzhaft sein sollte. Des Weiteren tendierten diese Menschen dazu, Ereignisse, Objekte und auch Menschen in Typen oder Kategorien einzuordnen, mit jeweils relativ wenigen Abstufungen. Zudem neigen sie dazu, an universale Dualitäten zu glauben – schwarz versus weiß, gut versus schlecht, wir versus die anderen... – für etwas wie "dazwischen" oder "beides" gibt es wenig Raum.

Sowohl die autistische als auch die autoritäre Sichtweise sind "subjektiv", weil sie der Interpretation – individuell oder sozial – mehr glauben und sie höher schätzen als die Erfahrung selbst. Für die autistische Perspektive ist die Bedeutung eines Ereignisses relativ zu den individuellen Bedürfnissen wichtiger als die Wahrheit, wie es von einigen höher entwickelten Perspektiven verstanden würde. In der autoritären Perspektive hat sich das Gewicht der Bewertung einfach auf die soziale Umgebung verlagert.

In beiden Fällen, zumindest wenn es um Menschen jenseits des Kleinkindalters geht, gibt es den zusätzlichen Glauben an die Kraft der Worte, insofern als sie die konstruierte Realität stützen.

Die rationalistische Perspektive

Die folgenden drei Perspektiven (rationalistisch, mechanistisch und kybernetisch) bilden die "objektiven" Sichtweisen, kontrastierend zu den vorhergehenden "subjektiven" Sichtweisen. Sie haben alle den Gedanken gemeinsam, dass die Wahrheit eine objektive Existenz hat, die außerhalb der persönlichen oder sozialen Realitäten liegt. Entwicklungstheoretisch (und geschichtlich) ausgedrückt, kommt in diesen objektiven Perspektiven zum Ausdruck, dass wir uns als Individuen und als Gesellschaften irren können.

Schon allein aus diesem Grund ist es nicht überraschend, dass wir diese objektiven Perspektiven bei Menschen von außerordentlichem Intellekt und bei den Weisesten traditioneller Gesellschaften finden, und dass diese Perspektiven sich nur in Gesellschaften ausbreiten, die multikulturell ausgerichtet sind, besonders in den weltumspannenden Kulturen der letzten Jahrhunderte. Dennoch stehen diese Perspektiven nicht jedem offen und mancher wehrt sich auch dagegen. Gleichfalls dürfte uns nicht überraschen, dass ein Kind in der zweiten Hälfte seiner Grundschulzeit diese objektivistischen Qualitäten entwickelt.

Die rationalistische Perspektive schätzt Verstand, Logik, Technisches, Worte und, insofern sie hinreichend differenziert ist, die Mathematik. Es handelt sich um eine idealistische Perspektive, weil die objektive Wahrheit, die sie sucht, als im Verstand enthalten betrachtet wird. Jemand, der in der autoritären Tradition aufgewachsen ist und dann mit anderen sozialen Realitäten konfrontiert wird, wird zunächst wahrscheinlich nach Gemeinsamkeiten zwischen beiden sozialen Realitäten suchen, Gemeinsamkeiten, die den Worten und anderen symbolischen Zugangsweisen zu den Gesellschaften oder Kulturen innewohnen. Diese sind natürlicherweise psychologisch oder ideal.

Entwicklungstheoretisch betrachtet sind Kinder im Grundschulalter und junge Erwachsene mit ihrer bekannten Neigung zum Argumentieren und zum Idealismus die besten Beispiele. Geschichtlich sind die alten Griechen, besonders Pythagoras und Plato, die besten Beispiele, obwohl Aristoteles, mit seinem enormen Beitrag zum logischen Denken, kaum ausgegrenzt werden darf. Wir können auch die Rationalisten hinzuzählen – Descartes, Spinoza und Leibniz – doch viele ihrer Philosophien umfassen mechanistische, kybernetische und höhere epistemologische Qualitäten. Auch Piaget hat gewisse Qualitäten, die wir als rationalistisch bezeichnen können, doch diese werden durch andere höhere Qualitäten weiter ergänzt.

Die mechanistische Perspektive

Die mechanistische Perspektive finden wir in der klassischen Wissenschaft: Obwohl sie Logik und Mathematik nicht geringschätzig gegenübersteht, betrachtet diese Perspektive Wahrheit als etwas, das in der Welt außerhalb des Verstandes entdeckt werden muss. Die Betonung liegt im Empirischen statt im Rationalistischen, materialistisch statt idealistisch. Im Grunde neigt diese Perspektive dazu, das Ideal schlecht zu machen, obwohl sie nach universellen Gesetzen sucht! Mehr noch als die rationalistische oder kybernetische verdammt diese Perspektive Subjektivismus am entschiedensten und strebt am nachdrücklichsten nach purem Objektivismus.

Da die Ziele der mechanistischen Perspektive die Unabhängigkeit von jeglicher Subjektivität umfassen, neigt sie dazu, sich auf die Quantität als der einzig relevanten Qualität, und auf Ursache und Wirkung zu konzentrieren, (selbst wenn es nicht als erforderlich zu gelten hat). Diese Betonungen wiederum machen die mechanistische Sichtweise bemerkenswert reduktionistisch, insbesondere wenn sie sich auf psychologische Phänomene bezieht.

Oft geht die mechanistische Sicht so weit, dass sie die Existenz nicht-materieller Qualitäten, sogar des Bewusstseins an sich, leugnet. Hier liegt ein starker Kontrast zur rationalistischen Sichtweise vor, die stattdessen dazu tendiert, die Materie schlecht zu machen, die sie für korrupt und degeneriert hält, manchmal lehnt sie sie komplett ab. Anders als die kybernetische und höhere Perspektiven, scheint die mechanistische Sicht die Widersprüche in dieser Ablehnungshaltung nicht zu bemerken, etwa die Einwirkungen des Betrachters auf das Betrachtete sowie die Natur des wissenschaftlichen Zugangs als einer Epistemologie. Für gewöhnlich resultiert dies in der Tendenz, ältere Erklärungsstrukturen durch die "Religion der Wissenschaft" zu ersetzen, ohne darauf zu achten, dass sie möglicherweise Wahrheiten enthalten – dies könnten wir als Szientismus bezeichnen.

Die mechanistische Weltsicht findet man am ehesten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in einer modernen Gesellschaft aufwachsen. Es ist eine jugendliche, lebhaftere Perspektive, voller Kraft und praktischer Anwendungsmöglichkeiten. Viele Erfolgsgeschichten (und einige dunkle Geschichten) der modernen Welt gehen auf das Konto des mechanistischen Denkens.

Die kybernetische Perspektive

Die kybernetische Perspektive ist die ausgereifteste der drei objektiven Sichtweisen, weil sie gewisse Erkenntnisse voraussetzt, die unter rationalistischen und mechanistischen Menschen eher selten sind: Die kybernetische Person hat erkannt, dass der Betrachter das Betrachtete beeinflusst, dass es keine empirische Beweisführung für die Materie gibt, dass nicht-materielle Ereignisse eine gewisse Art von Realität haben und dass das mechanistische Verständnis von Ursache und Wirkung ein bei weitem zu begrenztes – zu lineares – Verständnis von Beziehungen darstellt.

In mancherlei Hinsicht ist die kybernetische Sichtweise eine Synthese der rationalistischen und mechanistischen Sicht. Indem sie nämlich sowohl Vernunft als auch Empirie, sowohl materielle als auch nicht-materielle Realitäten akzeptiert, nimmt sie eine Philosophie neutralen Monismus an (oder vergleichbare Sichtweisen wie Pluralismus oder *double-aspectism*) und eine Methodologie des Modellierens. Hier wird die experimentelle Methode nicht mehr als Test für ursächliche Zusammenhänge verstanden, sondern als ein Bemühen darum, das Funktionieren eines Modells mit dem Funktionieren einer größeren Realität zu vergleichen. Ursprünglich war dieses Modell eine verbale Theorie, da die kybernetische Perspektive sich aber über die mechanistische hinaus entwickelt, schließen Modelle nun auch andere Strukturen und ihre Prozesse ein; das offensichtlichste Beispiel ist der Gebrauch von Computersimulationen.

Unsere Gesellschaft wird mit hoher Geschwindigkeit in die kybernetische Perspektive hineingezogen, und wir können ihren Einfluss daran ablesen, wie breit sie bereits in Systemzugängen aller wissenschaftlichen Bereichen vertreten ist. Wir betrachten Ökologie als einen (oder sogar den?) grundlegenden Zugang in der Biologie, es gibt eine Revolution im Bereich des Computer- und Softwaredesigns, es gibt die kognitive Revolution in der Psychologie und so weiter. Überall finden wir die Implikationen von Relativität und Unsicherheit bestätigt, sowohl in ihrem „physikalischen“ als auch im allgemeineren Sinne. Das vielleicht beste Anzeichen für die Dominanz des kybernetischen Zugangs ist die Verwendung der Wort-Information, ganz offensichtlich der bevorzugte Ausdruck für diese neutrale Substanz, die weder materiell noch mental ist.

In der Psychologie ist die kybernetische Sichtweise die neueste Welle nach dem Zusammenbruch der hoch mechanistischen behavioristischen Tradition. Man ist gemeinhin sehr stolz darauf, welche Bedeutung diese neue Psychologie in anderen Feldern hat, obwohl der Bonus wohl eher an die Linguistik als an die Psychologie gehen dürfte. Dennoch scheint es, als seien viele humanistische und sozialwissenschaftliche Felder sich nun der psychologischen Seite ihres jeweiligen Feldes bewusster, insbesondere bezogen auf die Vorstellung, dass der Betrachter eine bedeutsame Wirkung auf das Betrachtete hat – d.h. dass Gesellschaften, Kulturen, Kunst, Literatur, Musik und so weiter "im Auge des Betrachters" liegen.

Sogar die Vorstellung, dass Logik und Wahrheit psychologische Qualitäten sind, ist populär geworden. Leider verstehen nur wenige, dass Logik losgelöst vom Individuum gar keine wirkliche Logik mehr ist – eingeschlossen der Logik, die dazu führte, dass Logik nun als psychologisch angesehen wird!

Ein weiterer Kritikpunkt zur kybernetischen Perspektive ist, dass mit der Hinwendung zur neutralen Substanz der Information eine nahezu vollständige Abwendung von der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit stattfand. Wo ist die Wahrheit? In der kybernetischen Sicht kann sie sicherlich nicht in der farbenfrohen, lauten, warmblütigen emotionalen Welt liegen, die wir jeden Tag direkt erfahren. Stattdessen muss sie in der kalten, grauen an-aus Welt der Information liegen! Sogar die mechanistische Sichtweise hat ihr solides Material und die rationalistische Welt ihre Formen und Bilder.

Bezogen auf die Komplexität sind sich rationalistische, mechanistische und kybernetische Sicht recht ähnlich, sowohl historisch als auch in der Individualentwicklung treten sie meist in der genannten Reihenfolge in Erscheinung. Die rationalistische Perspektive ermöglicht einen sanften Übergang von der autoritären Bedeutung der Symbole; die mechanistische Perspektive ist die repräsentativste der drei (und

damit vielleicht weniger "verunreinigt" von der autoritären und der epistemischen Perspektive); und die kybernetische Perspektive beginnt bereits die Probleme anzuerkennen, mit denen die epistemische Perspektive sich dann näher auseinandersetzt.

Die epistemische Perspektive

Die beiden letzten Perspektiven (epistemisch und transzendental) kann man als Synthese der subjektiven und objektiven Sichtweisen verstehen.

Der epistemische Zugang akzeptiert die unmittelbare, erfahrende Realität individuellen Bewusstseins als Wahrheit, erkennt aber, dass es ebenso viele dieser "Realitäten" gibt wie wahrnehmende Menschen. Die wahre, ultimative Realität wird daher verstanden als die Summe all dieser Perspektiven zuzüglich all dessen, was nicht wahrgenommen wird. Anders als bei den objektivistischen Zugangsweisen, die darauf bestehen, dass wir unsere Subjektivität von unseren Beobachtungen abziehen müssen, um zu einer ultimativen Realität zu gelangen, die die Erfahrung weitgehend reduziert hat, betrachtet die epistemische Perspektive ultimative Realität als alle Sichtweisen zusammengenommen, also als mehrere!

Diese Perspektive kann dann intersubjektiv genannt werden, statt nur subjektiv oder objektiv, oder aber wir verwenden den Begriff "phänomenologisch". Welchen Namen wir dem auch geben, es geht darum, dass multipel erfahrene Realitäten akzeptiert werden; und diese Perspektive geht gut mit den Schwierigkeiten der Relativität und Unsicherheit um, behält aber dennoch einen "Glauben" (empirisch und rational begründet) an die ultimative Realität.

Falls es den Lesern noch nicht klar ist: dies ist auch die Perspektive, die in der Theorie der Perspektiven selbst eingenommen wird.

Auch zum epistemischen Zugang gibt es einige negative Punkte: Er ist zum Beispiel weit weniger "effizient" als der mechanistische oder kybernetische Zugang, weil er dazu neigt, vor der Abschluss zurückzuschrecken, der für eine Handlung erforderlich ist. Die epistemische Person hat oft ein sehr geringes Bedürfnis nach einem solchen Abschluss und wird statt dessen versuchen, weiter auf mehr Sichtweisen zu warten. Obwohl das eine Tugend im Hinblick auf psychologisches oder soziologisches Verständnis sein mag, so kann es bei technologischen Wissenschaften und Fragestellungen ein unnötiges Hindernis sein. Anders ausgedrückt, epistemische Menschen sind vielleicht nicht so praktisch eingestellt.

Sie können auch autoritär erscheinen. Da alle Sichtweisen einen gewissen Wert haben, können sie dazu tendieren, eine bestimmte Sicht - eine Minderheitenposition vielleicht - bis zum Dogmatismus zu unterstützen. Doch wenn andere ihren Standpunkt zu verstehen beginnen, kann es sein, dass sie ihre Loyalität auf eine andere Position verlagern. Damit erscheinen sie wiederum unentschlossen und zweifelhaft, wenn nicht sogar widerspruchsfreudig. Hier gibt es allerdings einiges, das Wertschätzung verdient: Was sie wirklich zum Ausdruck bringen ist ihre Offenheit und Toleranz.

Das Epistemische ist eher natürlicherweise liberal. Dann aber ist das, was ich den liberalen Irrtum nenne, ein potentieller Makel: Alle alternativen Perspektiven sind gleich wertvoll und verdienen ein gleiches Maß an Verteidigung. Liberale aller Bereiche finden sich oft wieder, wie sie Randpositionen und Menschen von ungewöhnlichem, wenn nicht sogar psychotischem Charakter verteidigen. Dies aber unterminiert dann ihre ansonsten differenzierten und großzügigen Positionen in anderen Fragen. Zum Beispiel riskiert ein Psychologe, der glaubt, dass die Sicht der Realität eines Schizophrenen respektiert werden muss, um verstanden zu werden, dass er selbst von seinen Kollegen für psychotisch gehalten wird. Gleichfalls mag eine Person mit politisch liberalem Hintergrund feststellen, dass er oder sie die Rechte anderer unterstützt, die aus ihrer Sicht eigentlich zweifelhaft sind. Anders ausgedrückt: in allen vorangegangenen Perspektiven

neigen die Menschen dazu, sich für eine einzige klare Position zu entscheiden, ja sogar zu sagen "genau so ist es". Die epistemische Perspektive ist die erste, die derartige Schlussfolgerungen zu vermeiden versucht.

Die transzendente Perspektive

Es gibt eine weitere Perspektive, die ich zwar erkenne, ich selbst aber muss zugeben, mich eher selten, wenn überhaupt jemals "darin" zu befinden: die transzendente Perspektive.

Vom Standpunkt eines Großteils der modernen Gesellschaft ist sie noch "offener", "unpraktischer" und "bröcklicher" als die epistemische, doch primitive und traditionelle Gesellschaften sind ihr gegenüber offener. Wie schon der Name verrät, geht es hier um die Transzendenz der multiplen Perspektiven der epistemischen Sichtweise und um den Kontakt zur ultimativen Realität. Dies erfolgt, indem die gesamte konstruktive Realität durch verschiedene Techniken – zumeist Meditation und Konzentration auf die unmittelbare Realität – entfernt wird. Damit ist letztlich auch die Verringerung von Verlangen und Selbst verbunden. Dies bedeutet, dass man sich immer mehr einem unbewussten Zustand nähert, während die Fähigkeit, die Erfahrung zu bewahren, beibehalten werden kann. Es handelt sich um eine Frage des Sterbens – oder des nahezu Sterbens – und um die Rückkehr zur alltäglichen Realität mit einer neuen Lebensperspektive – der transzendentalen Perspektive!

Da östliche Traditionen während des vergangenen Jahrhunderts eine deutliche Wirkung auf den Westen hatten, gibt es einige Begriffe, die als gängige Label für diese Perspektive gelten: satori, buddhahood, Erleuchtung, Nirwana, kosmisches Bewusstsein und so weiter. Ein besonders gutes Label sind Maslows "peak experiences", da er das Phänomen von speziellen religiösen Praktiken und philosophischen Standpunkten unterscheidet und insbesondere erkennt, dass gewöhnliche Menschen in ihrem Alltagsleben diese Erfahrung machen können, nicht nur Mönche, die im Lotussitz darauf warten. Die Perspektive beschreibt jede Erfahrung, in der man den Sinn für individuelle Vereinzelung verliert und statt dessen ein starkes Empfinden für die Einheit mit dem Bewusstsein, dem Leben, dem Universum oder Gott erlebt.

Hierzu müssen einige Dinge klar gestellt werden: Zum einen ist die transzendente Perspektive genau wie die autistische Perspektive mehr eine Richtung, als ein Entwicklungsstadium. Man kann nicht in ihr verharren und weiter existieren. Vielmehr handelt es sich hier um eine Einstellung, die von kurzen gelegentlichen Erfahrungen der Transzendenz verstärkt wird. Zum anderen ist diese Perspektive ihrer Natur gemäß nicht für Diskussionen zugänglich. Worte und andere Symbole sind Teil des Problems mit der konstruierten Realität, weil wir noch immer davon ausgehen, dass sie den Referenten gegenüber vorrangig sind.

Obwohl Worte also nicht von selbst und an sich ein Anathema der Transzendenz darstellen, sind sie doch potentielle Hindernisse auf dem Weg. Im ersten Kapitel des Tao te Ching werden wir zum Beispiel gewarnt, dass das Tao, über das man sprechen kann, nicht das wahre Tao sein kann. Und im Zen werden die Studierenden gewarnt, nie den Finger, der auf den Mond zeigt, für den Mond selbst zu halten.

Nachdem diese Punkte nun klarer sind, nehme ich meinen eigenen Rat ernst und höre auf, die transzendente Perspektive zu diskutieren.

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass ich diese Perspektiven nicht als schnelle Ablagefächer für Persönlichkeit verwende. Jeder von uns ist auf all diesen Levels aktiv, oft gleichzeitig. Im Grunde meine ich, dass wir jede einzelne Perspektive zu verschiedenen Zeitpunkten nutzen sollten. Während ich Schnee schaufle, möchte ich nicht epistemisch sein, oder autoritär, wenn ich mit einem Klienten zu tun habe, oder mechanistisch im Umgang mit meinen Kindern. In meinen Träumen will ich autistisch sein, transzendental, wenn ich mich mit dem Tod auseinandersetze und kybernetisch, wenn ich mit dem Computer arbeite!

Dennoch, wahrscheinlich gibt es Perspektiven, in denen wir am geschicktesten sind, die wir am häufigsten verwenden, oder mit denen wir uns am wohlsten fühlen.

Ich sollte noch darauf hinweisen, dass ich die Perspektiven keinesfalls für statisch halte: Wir bewegen uns zwischen ihnen hin und her und an ihnen entlang, so dass sie im Grunde eine entwicklungstheoretische Validität haben. Wie wir noch sehen werden, gehe ich vielmehr davon aus, dass ein Mangel an Bewegung eher ein Grund für ernste Sorgen ist!

Moral

Jede der sieben Perspektiven hat zudem eigene Wertvorstellungen – gut und schlecht –, was schon in der allgemeinen Beschreibung einer Perspektive angelegt ist.

Für die autistische Perspektive heißt das: gut ist, was dir gefällt, schlecht, was dich verletzt. Moral ist hier simpler, unschuldiger Hedonismus.

Die autistische Moral ist weitgehend kongruent mit Piagets präoperationaler Moral, Kohlbergs "preconventional level" und Bronfenbrenners "self-oriented morality".

In der autoritären Sichtweise ist das Gute in der Tradition sowie in der autoritären Promotion dieser Tradition begründet. Oder wie Sorokin es ausdrücken würde: es ist eine Moral absoluter Prinzipien, die gewöhnlich als gottgegeben angesehen werden. Damit ähnelt sie Piagets "concrete operations morality", Kohlbergs "conventional level", Bronfenbrenners "other-oriented type" und Perrys "authoritarian stage".

Die objektiven Perspektiven ähneln Piagets "formal operations morality", Kohlbergs "post-conventional level" und Bronfenbrenners "objectively-oriented morality". Perrys bezeichnet diese Perspektive als Relativismus, womit er einen wichtigen Punkt zu den Werten von objektivistischem Standpunkt her klar macht:

Da Wertzuschreibungen ein subjektiver Vorgang sind, sind die objektiven Perspektiven eher verwirrt angesichts der Werte an sich, beziehungsweise vermeiden sie Werte insgesamt, weil sie sich darüber im Klaren sind, dass die individuelle oder gesellschaftliche Sichtweise beschränkt und wahrscheinlich auch nicht unvoreingenommen sind. Die mechanistische Perspektive ist ein Inbegriff dieser Tendenz.

Die rationalistische Perspektive konzentriert sich auf universale Prinzipien. Hier lässt sich besser nachvollziehen, warum die rationalistische am besten zwischen die autoritäre und die mechanistische Perspektive passt:

Die rationalistische Perspektive nimmt die absoluten Eigenschaften verschiedener autoritärer Perspektiven und versucht, die Gemeinsamkeiten herauszustellen, um letztlich zu ergründen, worauf sich möglicherweise alle rationalen Personen einigen könnten. Sorokin weist darauf hin, dass häufig der Gedanke vorherrscht, dass diese ultimativen Prinzipien von Gott kommen, während untergeordnete Prinzipien, die für die zahlreichen Varianten im moralischen System verantwortlich sind, vom Menschen erdacht sind. Dies wiederum ist Kohlbergs Stadium der universalen Prinzipien, dem sechsten und letzten Stadium, nicht unähnlich. Ich jedoch setze es noch vor die mechanistische Perspektive, die eher Kohlbergs fünftem Stadium, dem Stadium des sozialen Vertrags, entspräche.

Die mechanistische Perspektive ist utilitär (funktionell) und konzentriert sich vornehmlich auf den sozialen Vertrag. Sorokin drückt es so aus, dass Moral relativistisch ist und auf von Menschen erdachten Prinzipien fußt. In seiner extremen Ausprägung sieht die mechanistische Perspektive Moral als rein subjektiv und ohne Universalität an. Moral oder Werturteile sind hier eine reine Frage individuellen Geschmacks oder sozialer Gewohnheiten und damit relativ.

Auf den ersten Blick mag es eher epistemisch klingen, dass die mechanistische Perspektive die moralische Sichtweise jeder Person als gleich gültig ansieht. Beim zweiten Blick jedoch wird deutlich, dass sie nur insofern gleichen Wert haben, als sie alle in gleichem Maße bedeutungslos sind! Wo es keinen Gott (universale Werte) gibt, ist alles erlaubt! Im schlimmsten Fall reduziert die mechanistische Weltsicht Werte zu einer materiellen Kraft – d.h. Macht als Legitimation, survival of the fittest und so fort.

Die kybernetische Perspektive ist rein formal eine interaktive. Die Wirkung der Person, die Bewertungen vornimmt, wird bedeutsam, und moralische Urteile werden als kontextgebunden angesehen. Hier wird zudem zwischen relativistischen und situativen Moralitäten unterschieden.

Genau diese Perspektive bildet eine Erklärung zu den hochmoralischen Frauen, über die Kohlbergs Studentin

Carol Gilligan geschrieben hat. Da diese Frauen nämlich ihre moralischen Urteile innerhalb des Kontexts sozialer Erwartungen hielten, also im Kontext individueller Qualen, Freuden und so weiter, wurden sie nach Kohlbergs traditionellen Standards als moralisch eher unterentwickelt eingestuft, konventional (autoritär), wenn nicht noch niedriger. Stattdessen aber würde ich diese Frauen in eine viel höhere moralische Entwicklungsstufe einordnen, die dem Epistemischen sehr nahe kommt. Jedenfalls halte ich ihre Einstellung, anders als Gilligan, für weiter fortgeschritten als die universalen Prinzipien oder den sozialen Vertrag, und zudem ist dieses Entwicklungsstadium auch nicht nur auf Frauen begrenzt, obwohl es sich vermutlich in unserer Gesellschaft bei Frauen häufiger findet.

Die epistemische Perspektive betrachtet den moralischen Wert als phänomenologisch, d.h. er schließt das Bewusstsein notwendigerweise ein, hat aber eine eigene ontologische Realität. Das bedeutet, dass das Gute in der Interaktion von Geist und Welt liegt, und dennoch darf es deshalb nicht als irgendwie unreal abgetan werden – insbesondere wenn man mit in Betracht zieht, dass alle Realität, mit der wir zu tun haben, in einer solchen Interaktion begründet ist! Man kann das auch von einer anderen Seite aus nachvollziehen, wenn man nämlich das Gute (und das Böse) als eine weitere real qualitative Dimension auffasst.

Während also die überwiegende Zahl der Unterschiede zwischen Kulturen oder Individuen nichts mit moralischen Urteilen zu tun haben, sind manche Unterschiede sehr wohl moralischer Natur. Daher respektiert die epistemische Person die Vielfalt individueller und gesellschaftlicher Perspektiven, scheut sich aber nicht anzuerkennen, dass einige Perspektiven besser sind als andere. Wir könnten es also so formulieren: das Gute ist eine Richtung, in die wir uns bevorzugt bewegen, vielleicht eine Richtung der Selbstverwirklichung (oder sogar Lebensverwirklichung), die zwar recht real ist, aber dennoch nicht in Form absoluter universaler Prinzipien ausgedrückt werden kann.

Zum Beispiel denke ich, dass dieser Zugang in alltäglichen Entscheidungen darin umgesetzt wird, dass man gewisse Prinzipien als Handlungsrichtlinien für sich festlegt. Somit funktioniert die epistemische Moral zumindest so wie Perrys Gedanke des "commitment". Es ähnelt auch dem existentialistischen Gedanken des Projekts, in welchem jemand (unter anderem) ein Wertesystem für sich bestimmt und sich diesem Wertesystem dann verpflichtet. Wir sollten an dieser Stelle allerdings darauf hinweisen, dass Existentialismus – besonders in Sartres Ausprägung – ausgesprochen relativistisch sein kann.

Und im transzendentalen Moralverständnis ist das Gute das, was getan wird. Es ist ein Ausdruck der eigenen Intimität mit dem Universum, mit den Bedürfnissen allen Lebens, dem Verlangen allen Bewusstseins. Oder wie Spinoza es formulieren würde, das Gute ist ein Ausdruck von Gott-oder-Natur, und wir sind intuitiv in der Lage, es zu erkennen. Auch hier muss ich darauf hinweisen, dass ich im Zusammenhang mit dieser Perspektive nur Spekulationen anstellen kann, statt tatsächlich zu beschreiben.

Entwicklung

Wie ich zuvor schon erwähnt hatte, lassen sich die genannten Perspektiven in einer Hierarchie von schlicht bis höchst ausgereift einordnen, auch wenn jede Perspektive ihre situativen Stärken und Schwächen hat. Nur unter den drei objektiven Perspektiven gibt es viel Raum für Diskussionen. Und wenn wir diese Taxonomie einmal für einen Augenblick außer Acht lassen, lässt sich in der Aufstellung eine Bewegung hin zu einem reichhaltigeren, komplexeren und umfassenderen Verständnis der Realität erkennen. Zumindest wenn die Person als gesund und im Prozess der Selbstverwirklichung befindlich gelten kann.

Ein Aspekt der Selbstverwirklichung ist eine Bewegung hin zur Komplexität über fortgesetzte Interaktion mit der Welt und eine Anpassung, wenn das eigene Wissen nicht ausreicht, diesen Aspekt bezeichne ich als elaboration (Ausarbeitung). Innerhalb dieser Bewegung lassen sich zwei "Momente" unterscheiden: Differenzierung und Integration.

In der Kindheit scheint die Differenzierung zu dominieren. Es ist wirklich die simple Notwendigkeit, zunächst Daten zu sammeln, bevor man sich mit deren Integration auseinandersetzen muss. Aus der Sicht Erwachsener wirken Kinder wie Schwämme, die jede Kleinigkeit in erstaunlicher Geschwindigkeit aufnehmen. Natürlich laufen parallel auch zahlreiche Integrationsprozesse ab, doch diese sind zunächst nicht so ausschlaggebend wie die schlichte Differenzierung.

Im Erwachsenenalter ist bereits ein Großteil der Differenzierung abgeschlossen, die unser Leben verlangt, jetzt wird die Integration zumindest bei den Erwachsenen wichtiger, die sich weiter mit der Ausarbeitung beschäftigen. In einer reichen und komplexen Gesellschaft wie unserer eigenen besteht ein immenser Druck, die Integration fortzuführen: Viele Erwachsene empfinden ein gewisses Maß an "Informationsüberlastung", so dass die Reduzierung und Vereinfachung dieser Überlastung eine starke Motivation darstellt.

Nun zurück zu unserer Taxonomie der Perspektiven: es lässt sich eine grobe (und zwar wirklich nur eine grobe) Parallele zwischen den Perspektiven und Entwicklungsaltern aufzeigen: Die autistische ist die Phase des Säuglingsalters; die autoritäre die der frühen Kindheit; die rationalistische die der Kindheit; die mechanistische die der Adoleszenz; die kybernetische die der jungen Erwachsenen; die epistemische die des reifen Erwachsenenalters und die transzendente Perspektive entspricht der Phase des Alters.

Erkrankungen

Es gibt unzählige Umstände, die dazu führen, dass die Bewegung hin zur Ausarbeitung ins Stocken gerät oder sogar umgekehrt wird. Im entwicklungstheoretischen Sinne sind dies Situationen, die zu komplex sind, als dass man damit durch Differenzierung oder Integration zurecht kommen könnte. Direkter ausgedrückt handelt es sich um Situationen, in denen das Wissen nicht mit der Realität mithalten kann, wo nicht das eintritt, was man erwartet und wo eine Anpassung nicht unmittelbar möglich ist. Im emotionalen Sinne sprechen wir hier von Episoden der Furcht, die nicht aufgelöst werden und so zu fortgesetzter Angst sowie den damit möglicherweise einhergehenden defensiven Manövern führen, zusätzlich können sich langandauernde Traurigkeit und Ärger (d.h. Depression und Feindseligkeit) herausbilden.

Derartige Situationen können durch ein einziges traumatisches Ereignis oder aber langanhaltende Probleme hervorgerufen werden, welche im Grunde recht unwichtig wären, wenn sie nicht so lange andauerten oder sich ständig wiederholten. Mit Sicherheit gibt es physische Probleme, die zu diesen Ergebnissen führen können, wie zum Beispiel ein Trauma, das durch Naturkatastrophen verursacht wird oder aber die Langzeitfolgen einer chronischen Krankheit.

Doch die Mehrzahl der physischen Ereignisse werden von unseren genetisch angelegten physischen Mechanismen, die sich im Laufe der Evolution herausgebildet haben, ganz gut abgedeckt, so dass wir damit zurecht kommen können, solange es sich nicht um extreme Erlebnisse handelt. Andererseits aber können physiologische Mechanismen mit Traumata und fortgesetzten Inkongruenzen innerhalb der sozialen Realität zumeist nicht hinreichend umgehen, es gibt in diesem Zusammenhang auch Fälle, in denen diese Mechanismen zerstört werden, wie etwa im Falle psychophysiologischer Erkrankungen. Weil die konstruierte Realität nun mal tatsächlich konstruiert ist, enthält sie mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Konflikte mit unmittelbarer Erfahrung sowie internale Widersprüchlichkeiten wie zum Beispiel das berühmte Catch 22 oder "damned if you do – damned if you don't".

Traumata – soziale oder physische – sind recht einfach zu verstehen: die Symptome (wie etwa phobische Reaktionen, zwanghaftes Verhalten, spezifische Amnesien etc.) können für gewöhnlich direkt mit dem traumatischen Ereignis in Zusammenhang gebracht werden (was nicht bedeutet, dass es daher auch leicht sei, sie zu behandeln!). Ich gehe davon aus, dass weit mehr unserer Probleme aus den alltäglichen Schwierigkeiten entstehen, mit der Realität – insbesondere einer sozialen Realität – zurecht zu kommen, wenn etwas also unsere Kapazitäten übersteigt, wenn etwas ein klein wenig zu komplex wird, oder nur ein wenig zu chaotisch. Der Begriff "chaotisches Umfeld" kann meiner Meinung nach in der Mehrzahl der Fälle den Grund dafür sein, dass Menschen in der modernen Gesellschaft unglücklich sind, besonders in den Fällen, in denen sich die Erkrankungen kaum präzise beschreiben lassen.

Bei den nun folgenden Beispielen geht es um eine Interaktion von physischer und sozialer Umwelt von einer jeweils spezifischen Natur und mit spezifischen individuellen Eigenschaften. Jemand von "schwacher" Natur wird mit höherer Wahrscheinlichkeit von Traumata oder einem chaotischen Umfeld überwältigt, als jemand mit "starker" Natur. Andererseits kann auch eine "starke" Natur gewissen Probleme entwickeln, wenn das Trauma oder das chaotische Umfeld einen hinreichend starken Einfluss ausüben. Und um die Sache noch komplizierter zu machen, kann eine schwach Natur dadurch aufgewogen werden, dass die Person starke Lerntechniken besitzt, gleichfalls kann eine starke Natur dadurch geschwächt sein, dass sie nur inadäquate Lerntechniken besitzt.

autistische Erkrankungen

Nachdem die genannten Voraussetzungen klar sind, können wir autistische Kinder oder schizophrene Erwachsene so verstehen, dass sie wegen der Komplexitäten oder der Gewalttätigkeit einer Realität, mit der

sie gemäß ihrer Natur oder rein kognitiv nicht umgehen können, in eine autistische Perspektive zurückgetrieben werden. Da sie aber bereits gewisse Erfahrungen mit der Welt sowie der sozialen Realität haben, ist ihre autistische Sicht für sie kein natürlicher Zustand wie es etwa bei einem Kind der Fall wäre. Folglich muss diese Perspektive von einer defensiven Vermeidungshaltung gefährlichen Situationen gegenüber unterstützt werden – d.h. die Vermeidung von Situationen, denen sie sich paradoxerweise aussetzen müssen und an die sie sich anpassen müssen, um über ihre autistische Perspektive hinauszugelangen.

Wir müssen immer dort beginnen, wo der Patient sich befindet. Im Falle der autistischen oder schizophrenen Person müssen wir also mit ihrer Realität und den Verteidigungsmechanismen beginnen, die sie zur Aufrechterhaltung dieser Perspektive benötigen. Anders ausgedrückt müssen wir zunächst alles tun, um sie vor der Wahrnehmung von Gefahr zu schützen. Erst wenn sie sich sicher fühlen – oft in einer sehr vereinfachten Umgebung – können wir sie nach und nach in verdünnter Form mit Komplexitäten konfrontieren, deren Differenzierungen es ihnen ermöglichen, aus ihrer persönlichen Welt herauszutreten. Diese Differenzierungen können natürlich nicht auf direktem Weg zu ausgereifteren Perspektiven führen, sie müssen vielmehr in Richtung der autoritären Weltansicht weisen. Ironischerweise müssen wir schizophrenen Menschen dadurch helfen, dass wir sie zur Konventionalität geleiten!

Hinweis: Dies ist keinesfalls eine Theorie der Typen und Kategorien! "Die autistische Perspektive" ebenso wie "Autismus" und "Schizophrenie" sollten im Grunde nur in Anführungszeichen verwendet werden. Sie sind nur bequeme Fiktionen, die die Kommunikation erleichtern. Tatsächlich aber ist die Wahrnehmung und das Verhalten der Menschen an Zeit, Ort, sozialen Kontext und Individualität gebunden, jeder Mensch ist eine einzigartige Einheit, die keinerlei Klassifikationen zulässt. Daher gibt es auch zahlreiche "Zwischenstadien", wie etwa schizoide Persönlichkeit und Paranoia, die man nur zur Erstellung einer Diagnose verwenden sollte; um aber das Individuum zu verstehen, müssen wir letztlich auf eine detaillierte Beschreibung und auf persönliche Interaktion zurückgreifen.

autoritäre Erkrankungen

Eine autoritär neurotische Person zieht sich von der Komplexität des Lebens auf die autoritären Strukturen der sozialen Realität zurück. Auch hier ist kein Kind gemeint oder ein Bürger einer traditionellen Gesellschaft; daher muss diese autoritäre Weltansicht von defensiven Mechanismen unterstützt werden, die es ermöglichen, die Traumata oder das Chaos vollständig zu vermeiden. Weil aber genau die Komplexität diese Person in eine Ausarbeitung ihrer Entwicklung führen würde, wird besonders eine neurotische Person, die sich mit einem chaotischen Umfeld auseinandersetzen muss, betroffen sein, während eine neurotische Person, die sich mit spezifischen Traumata konfrontiert ist, sich auch in Bereichen weiterentwickeln kann, die nicht an den Bereich des Traumas gebunden sind.

Die autoritär neurotische Person wird ihre rigide Sozialität in einer von den beiden nun beschriebenen Arten zum Ausdruck bringen: Je nach Natur, Erziehung sowie spezifischer sozialer Situation werden sie entweder aggressiv oder unterwürfig sein. Aggressive Neurotiker, vornehmlich Männer (gemäß Temperament und Erziehung) neigen dazu zu erwarten, dass andere sich ihrem Willen unterordnen, und wenn sich ihre Erwartungen nicht verwirklichen lassen, reagieren sie wütend oder sogar gewalttätig. Unterwürfige Neurotiker, vornehmlich Frauen (wieder gemäß Temperament und Erziehung), neigen hingegen dazu, sich dem Willen anderer zu unterwerfen. Sie leiden an Traurigkeit und verbringen einen Großteil ihrer kognitiven Zeit damit, sich anzupassen, d.h. sie versuchen sich innerlich auf Veränderungen einzulassen, statt, wie es effizienter wäre, andere (meist die aggressiven Männer, in deren Gegenwart sie sich aufhalten!) zu ändern.

Man muss allerdings darauf achten, dass sowohl Aggressivität als auch Unterwürfigkeit sich je nach den Menschen, mit denen sie interagieren, ändern: Der aggressive Mann wird sich wahrscheinlich einem eindeutig sozial überlegenen Menschen gegenüber unterwürfig verhalten; die unterwürfige Frau kann sich hingegen ihren Kindern und Angestellten gegenüber aggressiv verhalten. In einer traditionellen Gesellschaft

funktionieren diese Beziehungen recht glatt, ohne viel offene Wut oder Traurigkeit, und mit Sicherheit ohne viel Sadismus oder Masochismus. Unter den Neurotikern ändern die defensiven Mechanismen die Furcht, die Wurzel der Neurose, um in Wut oder Traurigkeit, sogar bis hin zum Sadismus und Masochismus. Wie Freud gezeigt hat, sind beide nur zwei Seiten ein und derselben Medaille, der autoritären Perspektive.

Um jemandem dabei zu helfen, aus der autoritären Perspektive heraus zu wachsen, muss man bei der Autorität beginnen. Diese Menschen werden am nachhaltigsten vom Status des Therapeuten beeinflusst und sind besonders offen für Andeutungen. Es geht also darum, autoritäre Menschen mit Hilfe der Autorität über die Begrenzungen seiner oder ihrer rigiden sozialen Realität hinauszuführen, so dass sie vielleicht anerkennen, dass es eine große Bandbreite möglicher Perspektiven gibt. Sie sind zwar weit davon entfernt, die gänzlich offene Einstellung der Epistemiker anzunehmen, doch sie können lernen, andere zu tolerieren und sich angewöhnen, nach den Gemeinsamkeiten oder einem weiteren Blickwinkel zu suchen.

Sie müssen zudem lernen, Schlussfolgerungen unabhängig von sozialen Kategorien zu ziehen, aufhören, alles nur in schwarz und weiß zu sehen; vielmehr sollten sie eine experimentelle Einstellung zu ihren Problemen einnehmen und die Komplexitäten der jeweiligen Angelegenheit wahrnehmen – d.h. sich mit rationalistischen, mechanistischen und kybernetischen Sichtweisen anfreunden, zumindest so weit, dass sie über ihre autoritäre Rigidität hinaus gelangen können. All dies muss innerhalb einer sehr sicheren Umgebung stattfinden, einer Umgebung, die ihre defensiven Mechanismen nicht unterstützt.

rationalistische Erkrankungen

Wir sind nun bei den objektivistischen Sichtweisen angelangt und stellen fest, dass die Person sich schon mit den Komplexität der Welt auseinander gesetzt hat und sich nun vornehmlich damit beschäftigt, das Gelernte zu integrieren. Die rationalistische Person sieht sich dennoch einem gewissen Maß an Chaos und Trauma gegenüber, was dazu führen kann, diese Perspektive mit defensiven Gedanken und Verhaltensweisen zu fixieren. Statt sich aber auf rigide soziale Strukturen zurückzuziehen, zieht sich eine rationalistisch neurotische Person auf rigide Persönlichkeitsstrukturen zurück.

Rationalistische Erkrankungen können von voll entfaltetem obsessiv-zwanghaften Verhalten bis zur Angstneurose oder zwanghafter Persönlichkeit reichen, am besten repräsentiert diesen Bereich aber der relativ schlichte, doch enorm verbreitete Persönlichkeitstyp, den wir als Perfektionisten bezeichnen könnten. Zu den Qualitäten eines Perfektionisten zählen die Ordnungsliebe in ihrem eigenen Leben, eingeschlossen Sauberkeit und Pünktlichkeit, sowie eine Neigung, diese Ordnung auch anderen aufzudrängen – gelegentlich in einem Ausmaß, das sie die Züge einer autoritären Perspektive zeigen lässt, doch sie verlangen nicht eine gesellschaftliche Ordnung, sondern eine Ordnung, von der sie glauben, sie selbst am besten zu repräsentieren – all dies stammt natürlich aus ihrer Furcht vor dem Chaos, das sie am Horizont wahrnehmen.

Es kann auch sein, dass sie recht narzisstisch wirken, weil sie sich zum Beispiel selbst für die idealen Zeitgenossen halten, doch auch dieser Narzissmus ist nicht wirklich autistischer Natur, sondern vielmehr eine defensive Reaktion auf ihre Befürchtungen und Ängste. Sie halten ihre rigiden Strukturen für universal und nicht etwa nur für soziale Sitten, dennoch sind sie sich völlig der Realität anderer Seinsformen im Klaren. Sie lieben das Diskutieren und halten sich selbst gerne für logisch überlegen, ob dies nun ihren tatsächlichen Talenten entspricht oder nicht, mangelnde Logik bei anderen Menschen halten sie für deren größte Charakterschwäche.

Meines Erachtens ist der beste Weg, Perfektionisten zu helfen, mit ihnen zu diskutieren. Indem man vorsichtig Argumente einfließen lässt, die über die rationalistische Perspektive hinausreichen, um so die chaoträchtigen Themen aufzulösen, vor denen sie sich fürchten, ist es möglich, dass diese Menschen ihren Ängsten Herr werden. Einige Zugänge, wie etwa die von Horney, Ellis und Raimy, die Schwierigkeiten des Denkens oder der Wahrnehmung betonen, können effektiver sind als andere.

über das Rationalistische hinaus

Sind wir erst über das Rationalistische hinaus gelangt, scheinen wir uns auf so etwas wie einem abfallenden Bogen wiederzufinden, wir entwickeln eine Vorliebe für Integration, die sogar ein Verlangen nach Problemen, Inkongruenzen, Paradoxa und Chaos umfassen kann, weil wir dies als Hilfsmittel für weitere persönliche Entwicklung begreifen. Während diese Menschen also weniger anfällig für Ängste sind, können sie dennoch Verwirrungen ausgesetzt sein! Zur Inspiration können wir einen Blick auf Maslows lange Liste der "Metapathologien" werfen, oder auf die Literatur zur Entfremdung.

Die Erkrankungsarten, die der mechanistischen Perspektive am nächsten liegen, gehen aus der mechanistischen Neigung hervor. Das Gefühl, dass nichts am Boden verhaftet ist, dass nichts, eingeschlossen meines Selbst, real ist, dass die gesamte Welt eine Art von Illusion ist – d.h. Depersonalisierung und Derealisierung – ist für diese Perspektive typisch. Ebenso die Auffassung, dass alles, was ich tue, bedeutungslos ist, dass nicht viel von dem, was ich tue, irgendeine Wirkung hat, und auch dass es kein Richtig und Falsch gibt. Wo alle Werte relativ sind, ist das vielleicht vordergründigste Symptom mechanistischen Kummers die Richtungslosigkeit.

Die kybernetische Perspektive kann an den selben Schwierigkeiten leiden, wie die mechanistische, obgleich sie weniger wahrscheinlich Schwierigkeiten mit den Komplexitäten des Lebens hat. Doch der "neutrale Monismus" der Informationen, der für die kybernetische Perspektive grundlegend ist, ist noch weiter von der Reichhaltigkeit unmittelbarer Erfahrung entfernt, als der Materialismus der mechanistischen Perspektive. Eine Klage, wie wir sie von einer kybernetischen Person erwarten können, ist eine Klage über die Leere und Leblosigkeit sowie das Verlangen, zu einer simpleren doch sinnlicheren Lebensform zurückzukehren. Glücklicherweise ist es wahrscheinlicher, dass eine kybernetische Person dank ihrer Kapazität für Komplexität, ihres Kontextgefühls und ihrer Kenntnis der Bedeutung des Betrachters sowie ihrer Akzeptanz eines kybernetischen Wertesystems von alleine in die epistemische Perspektive gelangt.

Die epistemische Person kann zumindest an einer Neurose oder Entfremdung leiden, am wahrscheinlichsten jedoch an Unentschlossenheit. Eine der wahrscheinlichsten Pathologien in diesem Stadium ist der Rückzug aus der Gesellschaft und eine Weigerung, etwas mit der Gesellschaft zu tun zu haben. Dass es sich dabei um eine Pathologie handelt, kann man daran erkennen, dass diese Eigenart anderen epistemischen Prinzipien zuwider läuft, zum Beispiel der Verantwortlichkeit gegenüber anderen.

Doch die Tatsache, dass eine epistemische Person davon ausgeht, dass es kein Ende gibt, läuft auch unserer grundlegenden konservativen Natur zuwider: Der Geist mit all seiner Antizipation und Adaption und Ausarbeitung des Wissens, wird dahin geführt, das "Universum zu verschlingen", also zu einem wachsenden Verständnis der Realität. Um es gelinde auszudrücken, ist es paradox, dass man auf der epistemischen Ebene die Möglichkeit dieses Ideals aufgeben muss, um weiterhin das Bedürfnis, dieses Ideal zu erreichen, befriedigen zu können!

Glücklicherweise ist die epistemische Person bereits so nah an der letzten transzendentalen Perspektive, dass sie sich auch ohne die Einsichten, die das Transzendente ausmachen, deren potentieller Existenz bewusst ist, somit wird diese Person eher als Personen anderer Ebenen von Problemen ermutigt statt entmutigt werden. Die Schwierigkeiten der epistemischen Perspektive liegen wahrscheinlicher in anderen Persönlichkeitsaspekten begründet, die auf anderen Ebenen fixiert wurden, nicht aber in der epistemischen Perspektive an sich.

Auf jeder Ebene über das Rationalistische hinaus, kann einer Person bei Schwierigkeiten am besten geholfen werden, wenn in der Therapie ihre Freiheit und Verantwortung betont werden, statt zu verlangen, dass Regeln oder Autoritäten Folge geleistet wird. Diese Menschen verfügen über gute Ressourcen – Verstand, experimentelle Gewohnheiten, die Analyse von Systemen, phänomenologische Beobachtung – die es ihnen ermöglichen, ihre Probleme auf ihre eigene Art zu lösen, wenn ihnen nur hinreichend Ermutigung und Unterstützung zukommen. Ich gehe davon aus, dass das "homework" nach Kellian für mechanistische Menschen besonders gut geeignet ist, für Kybernetiker mögen "Systemtherapien" angemessen sein, und Zugänge nach Rogers oder existentialistische Zugangsweisen können für Epistemiker gut sein, doch jeder

dieser Vorschläge ist nicht mehr als ein Vorschlag.

Zusammenfassend kann man nun sagen, dass Pathologie hier als ein Stillstand auf einer Kurve epistemologischer Entwicklung betrachtet wird, ausgelöst durch ein Trauma oder eine chaotische Umgebung; Therapie wird demzufolge verstanden als eine Technik, die mit der aktuellen Perspektive des Klienten beginnt, den Klienten hinreichend schützt, unterstützt und ermutigt, so dass er oder sie sich den Problemen stellen und sie lösen kann, und sich letztlich eigenständig weiter entwickeln kann – bezogen auf ihre eigene Ausarbeitung und Selbstverwirklichung.

Gesellschaften

Gesellschaften haben keine Epistemologien, sondern nur Individuen haben Epistemologien. Folglich können wir auch nicht erwarten, dass unsere Taxonomie soziale Entwicklung ebenso gut widerspiegelt wie die Persönlichkeitsentwicklung. Dennoch können wir Gesellschaften als Grundlage für die Ebene der Masse von Menschen einer Gesellschaft setzen, oder zumindest der Power-Elite. Lassen Sie mich dies illustrieren:

1. Auf der autistischen Ebene können wir nur Anarchie erwarten, die vom Instinkt geleitet wird – etwas, von dem ich nicht annehme, dass es in der Menschheitsgeschichte je existiert hat.
2. Auf der traditionellen Ebene finden wir eine große Anzahl von Gesellschaften, die Sorokin (1937-1940) vielleicht euphemistisch als "familiär" bezeichnet hat: Sie tendieren dazu, universalistisch zu sein, haben realistische Vorstellungen von der körperschaftlichen "Person" (d.h. der Stamm, der Staat, die Rasse...), sie gehen von freiem Willen aus und nehmen eine zyklische Geschichtssicht ein. Moderne "ismen" dieser Art sind zum Beispiel die absolute Monarchie und Faschismus.
3. Auf der rationalistischen Ebene (bei Sorokin als "gemischt" bezeichnet), finden wir zum Beispiel die konstitutive Monarchie und Republikanismus sowie auch kapitalistische Ökonomien.
4. Auf der mechanistischen Ebene gibt es das, was Sorokin als das Vertragliche bezeichnet: Singularismus dominiert neben einer nominalistischen Wahrnehmung der körperschaftlichen "Person", ein Glaube und Determinismus und ein progressiver Zugang zur Geschichte. Moderne "ismen" sind vielleicht Föderalismus, repräsentative Demokratie und Wohlfahrtsstaat.

Über diesen Punkt hinaus werden wir Schwierigkeiten bekommen, Beispiele oder auch nur Umsetzungen zu finden.

5. Wir könnten voraussehen, dass kybernetische Gesellschaften etwas weniger effizient und personenorientierter sein würden, als die mechanistischen Gesellschaften. Wir könnten eine referentielle Demokratie erwarten, Meritokratie (Verdienstadel im besten Sinne) und moderaten Sozialismus. Sorokin erwähnt "Harmonismus", eingeschlossen einer dialektischen Zugangsweise zur Geschichte als höherer Synthese des Familiaristischen und Vertraglichen.
6. Auf der epistemischen Ebene könnten wir eine dezentralisierte, partizipatorische Demokratie und ein "grass roots" Kapitalismus (Kommunismus in seiner besten Form!) erwarten. Da sie weit weniger effizient sein dürfte als die mechanistische Gesellschaft, können wir ihr Eintreffen erst dann erwarten, wenn die Welt vor physischer und ökonomischer Aggression befreit ist, und wirklich erst dann, wenn andere in sich selbst die Quelle finden, derartige Entwicklungen auch zu tolerieren.
7. Und zu guter Letzt wäre die transzendente Gesellschaft vermutlich eine Anarchie im positivsten Sinne. Meines Erachtens wird dies auf ewig ein Ideal bleiben.

Nach alledem muss allerdings klar sein, dass all diese Perspektiven – wenn sie wirklich in irgendeiner Form universal sind – in allen Gesellschaften repräsentiert sein sollten, von der primitivsten bis zur futuristischsten. Natürlich werden die Ausprägungen jeder Perspektive von Gesellschaft zu Gesellschaft deutlich variieren: Das "Mechanistische" kann in einer primitiven Gesellschaft von den bodenständigen

Sichtweisen der Handwerker des Dorfes repräsentiert sein, das "Epistemische" von den Leitungsfähigkeiten des Chief und das "Transzendente" von den Ritualen des Schamanen. Die rationalistische und kybernetische Perspektive wird in einer Kultur, die noch keine Schrift entwickelt hat, wohl kaum eine Rolle spielen.

Andererseits kann so auch einiges, was unser heutiges Leben so schwierig macht, verstanden werden: In einer Gesellschaft, die so komplex, pluralistisch und schnellen Veränderungen unterworfen ist wie die unsere, wird es vielen von uns nicht leicht fallen, sich dem "Chaos" unseres Lebens zu stellen und es zu transzendieren. Meines Erachtens ist es eine ernste Frage, ob nicht immer mehr von uns an Entfremdung und geistiger Krankheit leiden werden, während wir uns unserer Zukunft nähern. In dieser Weise Spekulationen über unsere psychosoziale Zukunft anzustellen, ist, wie ich finde, eine sehr gute Möglichkeit, mit diesen Problemen erfolgreich umgehen zu lernen!